

Helga Klug, Markus Brunner, Julia Skip-Schrötter (Hg.)
Zum Unbehagen in der Kultur

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert: Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Helga Klug, Markus Brunner,
Julia Skip-Schrötter (Hg.)

Zum Unbehagen in der Kultur

Psychoanalytische Erkundungen der Gegenwart

Mit Beiträgen von Markus Brunner, Gianluca Crepaldi,
Bekir Ismail Dođru, Lutz Eichler, Markus Fäh, Jan Hahndorf,
Gordana Jovanović, Helga Klug, Alexandra Moritz,
Thomas Pröll, Anna Schor-Tschudnowskaja
und Julia Skip-Schrötter

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2021 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Pieter Bruegel der Ältere, *Zwei Affen*, 1562

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: SatzHerstellung Verlagssdienstleistungen Heike Amthor, Fernwald

ISBN 978-3-8379-3089-4 (Print)

ISBN 978-3-8379-7779-0 (E-Book-PDF)

Inhalt

Editorial	7
<i>Helga Klug, Markus Brunner, Julia Skip-Schrötter</i>	

Zeitdiagnosen

Transformationen der Internalisierung und der Verfall des Sozialen	15
---	----

Gordana Jovanović

Entfremdung des Dings	47
------------------------------	----

Das Unbehagen in der Kultur und der Beitrag Lacans

Jan Hahndorf

Bedrückende »Zeitkultur«	67
---------------------------------	----

Thomas Pröll

Kultur versus Individuum posthuman	81
---	----

Was wird von dem ursprünglichen Antagonismus bleiben?

Anna Schor-Tschudnowskaja

Politische Artikulationen des Unbehagens

»Political Correctness«	103
--------------------------------	-----

Der Kampf um und gegen das Unbehagen

Bekir Ismail Dođru

Majdan 2013/2014 in der Ukraine	125
--	-----

Ein Versuch, das Unbehagen zu durchbrechen?

Julia Skip-Schrötter & Markus Brunner

Das Unbehagen in der Arbeitswelt

Das Unbehagen in der Arbeitswelt 155

Lutz Eichler

Unbehagen in der Arbeitskultur? 187

Überlegungen zum psychoanalytischen Arbeitsbegriff

Gianluca Crepaldi

Das Unbehagen in der Pandemie

Und wo bleibt der Eros? 203

Psychoanalytische Betrachtungen über das Unbehagen
in der Kultur in Zeiten der Finanz- und Corona-Krise

Helga Klug

Bedrohung, Angst und Macht 225

Psychoanalytische Überlegungen zur Coronakrise
und deren individueller und gesellschaftlicher Bewältigung

Markus Fähr

Unbehagliches Behagen in der Kultur 243

Alexandra Moritz

Editorial

»Why this sudden bewilderment, this confusion?
(How serious people's faces have become.)
Why are the streets and squares emptying so rapidly,
everyone going home lost in thought?
Because night has fallen and the barbarians haven't come.
And some of our men just in from the border say
there are no barbarians any longer.
Now what's going to happen to us without barbarians?
Those people were a kind of solution.«

C.P. Cavafy: »*Waiting for the Barbarians*«

Das Unbehagen in der Kultur gilt als die wohl bekannteste kulturtheoretische Schrift Freuds. Mit dieser hat er neben anderen Werken den Grundstein für eine psychoanalytische Betrachtung und Kritik gesellschaftlicher Phänomene gelegt. Seit der ersten Publikation im Jahr 1930, ein Jahr, nachdem die New Yorker Börse zusammengebrochen war und damit den Beginn einer Weltwirtschaftskrise markiert hatte, sind nun 90 Jahre vergangen. Wirtschaftliche, politische, soziale Veränderungen und Krisen, wie zuletzt die Corona-Krise, laden ein, die Schrift wieder zu lesen und dem zwiespältigen Verhältnis von Individuum und Kultur, wie es sich heute gestaltet, nachzugehen. Dieses Verhältnis hat Freud ins Zentrum seines Textes gestellt und mit einer symbolischen Titelgebung als *Unbehagen in der Kultur* in Worte zu fassen und zu begreifen versucht.

»[H]eute habe ich den letzten Satz niedergeschrieben«, liest man im Brief an Lou Andreas Salomé vom 28.7.1929. Von Krankheit geplagt, verbringt Freud die Sommerferien in Berchtesgaden und verfasst *Das Unbehagen in der Kultur* »ohne Bibliothek«, wie man in diesem Brief nachlesen kann.

»Sie [die Arbeit] handelt von Kultur, Schuldgefühl, Glück und ähnlich hohen Dingen und kommt mir, gewiß mit Recht, sehr überflüssig vor, zum Unterschied von früheren Arbeiten, hinter denen doch immer irgend ein Drang steckte. [...] Ich schrieb, und die Zeit verging mir ganz angenehm. Ich habe die banalsten Wahrheiten während dieser Arbeit neu entdeckt« (Pfeiffer, 1966, S. 198).

Um welche banalen Wahrheiten geht es dabei? Freud beschreibt in dieser Schrift – das als Manuskript den Titel »Das Unglück in der Kultur« trug (vgl. Paskauskas, 1993, S. 663) – die prekäre Stellung des Menschen in der Kultur, die im Tausch für Sicherheit ihm einen ständigen Triebverzicht auferlegt und so der Suche nach dem persönlichen Glück zuwiderläuft. Die Kultur wird daher zum Ziel aggressiver Strebungen, die das Individuum aber unter dem Druck der Kultur wieder – hierfür steht die Instanz des Über-Ichs – gegen innen wendet. Der Preis für diese Befriedung ist ein unbewusstes Schuldgefühl, eben das berühmte Unbehagen. Freud erhebt die Frage, »ob und in welchem Maße es [...] [der] Kulturentwicklung gelingen wird, der Störung durch den menschlichen Aggressions- und Selbstvernichtungstrieb Herr zu werden«, zur Schicksalsfrage für die Menschheit (Freud, 1930a, S. 506).

Den Herausgeber*innen ist es ein Anliegen, Autor*innen unterschiedlicher Generationen, Nationalitäten, Disziplinen und beruflicher Verortungen zu Wort kommen zu lassen. In ihren Beiträgen werden die an die Individuen gerichteten Kulturforderungen unter die Lupe genommen und sichtbar gemacht und dem daraus resultierenden Unbehagen in der Gegenwart eine Stimme gegeben. Freud zeigt uns in seinem Text eindrucksvoll, wie sich die Psyche, nicht nur in Krisenzeiten, unter Einwirkung sozialer, ökonomischer, gesellschaftlich-politischer Faktoren formt. Seinen Impuls einer psychoanalytischen Betrachtung seiner Gegenwart greifen wir mit diesem Sammelband auf, um unsererseits aus einer psychoanalytischen Perspektive und vor dem Hintergrund der Überlegungen Freuds unsere Gegenwart zu ergründen. Die Autor*innen im Band knüpfen an Freuds Überlegungen an, denken sie weiter, historisieren sie aber auch und betonen, dass sie heute unter gewandelten gesellschaftlichen Bedingungen aktualisiert werden müssen.

Der Sammelband ist in vier Abschnitte gegliedert, in denen konkrete Ausdrucksformen eines Unbehagens in der Kultur der Gegenwart beschrieben und analysiert werden.

Der erste Abschnitt *Zeitdiagnosen* beschreibt den Wandel der gesellschaftlichen Verhältnisse seit Freud und zeichnet nach, wie sich dieser in innerpsychischen Prozessen und Strukturen manifestiert.

Gordana Jovanović befasst sich in ihrem Beitrag »Transformationen der Internalisierung und der Verfall des Sozialen« mit wechselseitigen Prozessen zwischen »Innen« und »Außen«, die konstituierend für die Subjektgenese und jener des Sozialen sind. Gegenwärtig führt der steigende Exter-

nalierungsdruck zu neuen Formen des Unbehagens. Die Autorin bringt die Anfälligkeit für Spektakel oder für fake news damit in Zusammenhang, genauso wie den steigenden sozialen Druck und die Setzung von Konformismus und Anpassungsfähigkeit als absolute Werte.

Jan Habndorf untersucht in seinem Aufsatz »Entfremdung des Dings. Das Unbehagen in der Kultur und der Beitrag Lacans« den Wandel der ideologischen Formationen bürgerlicher Vergesellschaftung vor dem Hintergrund der Überlegungen der sogenannten »Schule von Ljubljana« und deren Bestreben, Lacan für die Sozialkritik fruchtbar zu machen. Er zeigt auf, wie das unbewusste Begehren mit den bestehenden Gesellschaftsstrukturen verzahnt ist und wie sich im Übergang zum Neoliberalismus Herrschaftsinstanzen ins Innere der Subjekte verlagern und dort unbewusst verankern.

Wie sich der steigende Druck nach ständiger Selbstveränderung und -optimierung auf das Subjekt in der Spätmoderne auswirkt, beschreibt *Thomas Pröll* in seinem Text »Bedrückende >Zeitkultur<«. Er verzeichnet eine dadurch hervorgerufene massive »Gegenwartsschrumpfung«, welche die Quelle einer kontinuierlichen Unruhe, eines Unbehagens sei, das er mit dem auftretenden Sinnlosigkeitsgefühl in Zusammenhang bringt und erörtert.

Anna Schor-Tschudnowskaja schließlich konfrontiert in ihrem Beitrag »Kultur versus Individuum posthuman: Was wird von dem ursprünglichen Antagonismus bleiben?« Freuds kulturtheoretische Ausführungen mit zeitgenössischen soziologischen Klassikern, die sich ebenfalls mit dem Verhältnis von Individuum und Gesellschaft auseinandersetzen. Davon ausgehend fragt sie nach Wandlungen dieses Verhältnisses in der Gegenwart, insbesondere in Auseinandersetzung mit technologischen, sozialen und philosophischen Strömungen, die man unter die Begriffe »Transhumanismus« und »Posthumanismus« fasst.

Der zweite Abschnitt *Politische Artikulationen des Unbehagens* beschäftigt sich damit, wie politische Auseinandersetzungen auf ein gegenwärtiges Unbehagen verweisen und wie sich dieses im politischen Feld niederschlägt.

Bekir Ismail Doğrus Beitrag »>Political Correctness< – der Kampf um und gegen das Unbehagen« widmet sich dem leidenschaftlich umkämpften Feld der »Political Correctness«. Sein besonderes Augenmerk richtet sich, von Freuds Ausführungen ausgehend, auf die »typischen« Strategien der Aggressionsbewältigung von einerseits Anhänger*innen der »Critical Whiteness« und andererseits der »Neuen« Rechten. Der Autor zeigt, wie

letztere ihrer Anhänger*innenschaft eine aggressive »Triebbefreiung«, insbesondere gegen die Institutionen der Kultur, in Aussicht stellt.

Im darauffolgenden Beitrag »Majdan 2013/2014 in der Ukraine – ein Versuch, das Unbehagen zu durchbrechen?« untersuchen *Julia Skip-Schrötter* und *Markus Brunner* den Majdan 2013/2014 in der Ukraine. Sie beleuchten die Rolle und Wirkung eines historisch und gesellschaftlich spezifisch situierten Unbehagens im Zuge des Aufstands und gehen dabei insbesondere auf die Aggressions- und Zerstörungsdynamiken ein. Zentral fragen sie nach den regressiven und progressiven Momenten des Majdan: Zeigen sich hier Dynamiken eines Wiederholungszwangs oder einer der Symbolisierung zuarbeitenden Wiederholung, die Neues ermöglicht?

Der dritte Abschnitt widmet sich dem *Unbehagen in der Arbeitswelt*.

Im gleichnamigen Beitrag geht *Lutz Eichler* vor dem Hintergrund von Herbert Marcuses Überlegungen zum spezifisch gesellschaftlichen Charakter der »Lebensnot« der Frage nach, wie sich unter aktuellen Bedingungen das Verhältnis zur (Lohn-)Arbeit gestaltet. Er unterscheidet zwei Aneignungsvorgänge: einerseits eine verstärkte Identifikation mit Arbeit, weil diese an vielen Orten Sublimierungspotenziale birgt, die aber mit einem verschärften Zeitdruck kollidieren, andererseits die Introjektion des Objekts »Arbeit überhaupt« als einen autoritären Gegenpart, der mit der projektiven Verfolgung von vermeintlich »Faulen« einhergeht.

Gianluca Crepaldi zeigt in seiner Arbeit »Unbehagen in der Arbeitskultur? Überlegungen zum psychoanalytischen Arbeitsbegriff« auf, dass trotz der zentralen Bedeutung des Arbeitsbegriffs für die psychoanalytische Terminologie dieser bislang erstaunlich wenig diskutiert wurde. Freud koppelt im Begriff der Kulturarbeit Kultur und Arbeit unauflöslich aneinander, erweitert so verdienstvoll den Arbeitsbegriff, ontologisiert ihn aber zugleich auch auf problematische Weise. Crepaldi verbindet diese Überlegungen mit Analysen der gegenwärtigen Arbeitskultur und zeigt, dass der psychoanalytische Diskurs einer kritischen Reflexion seines Arbeitsbegriffes bedarf, um dem emanzipatorischen Anspruch in Theorie und Praxis gerecht zu werden.

Im letzten Abschnitt *Das Unbehagen in der Pandemie* werden die Auswirkungen der Corona-Krise und verschiedene Antworten und Formen des Umgangs mit ihr aus psychoanalytischen Perspektiven betrachtet.

Helga Klug untersucht in ihrem Beitrag »Und wo bleibt der Eros? Psychoanalytische Betrachtungen über das Unbehagen in der Kultur in Zeiten der Finanz- und Corona-Krise« den Umgang mit diesen beiden Krisen im